

GAW Studientag 11.02.2019, Berlin

Evangelische Traditionen in Breslau (Wrocław)_und die heutige Partnerschaft über die Oder hinweg

Bischof i.R. Ryszard Bogusz, Wrocław

Sehr geehrte Damen und Herren.

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung zur Teilnahme am Studientag des GAW in Berlin. Das Thema der Begegnung lautet "Evangelisch in Polen sein". Heute möchte ich zu Ihnen zum Thema "Evangelische Tradition in Breslau und die heutige Partnerschaft über die Oder hinweg", sprechen.

Der Status der Minderheiten ist eine Quelle besonderer Erfahrungen für diejenige, die diese Minderheit bilden. Ich möchte an dieser Stelle vor allem auf das starke Gefühl einer Gemeinschaft hinweisen, das in Minderheitsgruppen vorkommt.

In den Kreisen der Minderheit sind die zwischenmenschliche Bande viel stärker, als unter den Mehrheitsgruppen, wo oft ein Geist der Anonymität herrscht. Die Gläubigen kennen alle einander.

Das konfessionelle Identitätsgefühl ist unter den Mitgliedern dieser Gruppe gewöhnlich stärker ausgeprägt, als unter den Menschen die die Mehrheit der Gesellschaft bilden. Es ist leichter in den Kreisen der Minderheit gewisse Programme zu entwickeln und zu realisieren, als mit Menschen die die Mehrheit bilden.

Wir, polnische Lutheraner, haben diese Identität und diesen Minderheitsstatus immer als eine Herausforderung angesehen.

Noch vor wenigen Jahren herrschten solche Zustände, daß wir uns als eine Minderheit im doppelten und dreifachen Sinne ansehen konnten. Wir lebten nämlich in einem katholischen Land, daß von Kommunisten regiert wurde und wurden wir gemäß den herrschenden Stereotypen als Deutsche betrachtet.

Die Kondition der Minderheitskirchen war nach der Zeit des Totalitarismus sehr unterschiedlich.

Lange Jahre hindurch hatte man alle Kirchen gezwungen, ihr Leben nur auf den Gottesdienst zu beschränken. Doch auch die Teilnahme am Gottesdienst konnte den Verlust des Arbeitsplatzes oder die Ausweisung aus

der Schule zur Folge haben. In vielen Fällen wurden wir durch die Machthaber Instrumental behandelt.

Benutzt wurden wir vor allem um den Ruf des Staates in der Öffentlichkeit durch die positive Haltung dessen zu verschiedenen Konfessionen, zu gestalten. Vor allem ging es dabei um das Bild Polens in der westlichen Ländern.

Viele unserer Pastoren wurden vom Sicherheitsdienst invigiliert und auch ich habe gleich nach meiner Ankunft in Wroclaw im Jahre 1976 eine solche Aufsicht des Sicherheitsdienstes erfahren.

Die Meinung einiger katholischer Kreise, die Kirchen des Polnischen Ökumenischen Rates hätten mit den kommunistischen Machthabern „zusammengearbeitet“, scheint ungerecht zu sein.

Das ist bestimmt in diesem Sinne ungerecht, daß man nicht verallgemeinern sollte. Was wäre z. B. wenn die Katholische Kirche damals eine andere Politik gegenüber uns geführt hätte? Wenn sie sich auf die sog. Schwesterlichen geöffnet hätte, und auch die Realität eines multikonfessionellen Polen anerkannt hätte. Selbstverständlich könnten wir noch viele solcher Konjunktivsätze bilden.

Gott sei Dank, ist das System des kommunistischen Totalitarismus schon lange Zeit vorbei. Was aber haben wir vor uns?

Es ist nicht leicht auf diese Frage zu antworten, denn die Situation in unseren Land, wie auch in Europa ist nicht stabil.

Die Geschichte der Stadt Breslau hat sich in das Bewußtsein der heutigen Bewohner dieser Stadt als eine multikulturelle Geschichte eingeschrieben. Auf diese Geschichte hatten viele historische Begebenheiten in der Vergangenheit Einfluß gehabt.

Nach Kriegsende war diese Stadt lange Jahre hindurch ein Haus für Menschen verschiedener Nationalitäten geworden. Es wohnten hier Menschen jüdischer Herkunft, deutsche Schlesier, die nach Kriegsende hier geblieben sind und die erst später Breslau verlassen durften, sowie Umsiedler aus verschiedenen Regionen Polens. Auch Menschen, die nach dem Kriege ihre Heimat im ehemaligen Osten Polens verlassen mußten und hier eine neues Leben begonnen hatten. Sie alle trafen sich in dieser Stadt und begannen ein neues Kulturerbe der Stadt zu schaffen.

Es gibt in der Welt wenige Städte, die Breslau ähnlich wären. Während seiner tausendjährigen Geschichte gehörte Breslau oft zu 4 Staaten in denen verschiedene Sprachen gesprochen wurden und verschiedene Religionen sowie Konfessionen praktiziert wurden. Hier, in dieser

Stadt, hatte jede, der verschiedenen Nationen, ihre Spuren hinterlassen. Es ist ein Teil ihrer Kultur, der in der Architektur der Stadt, vielen Kunstwerken sowie den Bräuchen und Sitten zu finden sind.

Die Stadt wurde oft zerstört und dann wieder aufgebaut. Das geschah auch während der Belagerung am Ende des II Weltkrieges und die Menschen die sie dann aufgebaut hatten mußten erst lernen, deren Vergangenheit und Geschichte zu akzeptieren. So wurde diese Stadt zu einer Stadt der Begegnungen - wie sie heute oft genannt wird - zu einer Stadt, in der sich viele Kulturen, Traditionen und Gedanken begegnet haben.

Im Dienst meiner Breslauer Kirchengemeinde stehe ich schon seit 43 Jahren. In dieser Stadt bin ich unmittelbar nach Abschluß meiner theologischen Studien, im März 1976 erschienen. Ich habe damals noch viele Spuren gesehen, die der Krieg hier niederlassen hatte. Einige Jahre später war ich Zeuge der Streiks und Protestdemonstrationen aus denen die Bewegung der Solidarnosc entstanden ist. Im Jahre 1997 habe ich die tragische Überflutung der Stadt erlebt. Der Wiederaufbau der Stadt nach dem so wichtigen Jahr 1989 hat mich besonders gefreut.

Die evangelische Tradition von Breslau und Niederschlesien war allgemein bekannt. In Breslau gehörte doch fast 70% der Bevölkerung dem evangelischen Glauben an. Der protestantische Glaube kam nach Breslau sehr früh. Schon am 21 Oktober 1523, also nur 6 Jahre nach dem Beginn der Reformation von Martin Luther in Wittenberg, fand in der Breslauer Maria Magdalena -Kirche der erste evangelische Gottesdienst statt. den Gottesdienst hielt Dr. Johannes Hess, der gerade damals durch den Breslauer Stadtrat in das Amt des Pfarrers dieser Gemeinde eingeführt wurde. In kurzer Zeit wurde die Stadt Breslau - auch dank der Unterstützung des Stadtrates - zu einer Stadt in der die meisten Bewohner den evangelischen Glauben angenommen haben. Charakteristisch für die ersten Monate der Reformation in der Stadt - abgesehen von der ganzen Sphäre der neuen Doktrin - war die große Sorge um den Nächsten. Dies betraf vor allem die Edukation, die medizinische Betreuung der Bevölkerung und der Beginn der caritativen Tätigkeit.

Die Bewohner der Stadt, darunter waren auch viele Geistliche die zum Luthertum konvertierten, verkauften oft ihre liturgischen Gewänder und andere Kostbarkeiten. Die erzielten finanziellen Mittel dienten dann den Menschen, die in der Stadt arm, obdachlos oder krank waren. Sehr schnell wurden in Breslau ein Hospital sowie einige Altenheime errichtet. Es wurden auch öffentliche Schulen gegründet, sowie Stipendien für arme Schüler

gestiftet. Das alles war ein schönes Glaubenszeugnis, das neben der neuen Doktrin, zum alltäglichen Leben jedes Menschen gehören sollte. In den letzten Jahrhunderten waren mit Breslau und seiner Geschichte auf verschiedene Weise viele protestantische Persönlichkeiten verbunden. Zu solchen gehörten zum Beispiel Kaspar Schwenkfeld, Friedrich Schleiermacher, Rudolf Bultmann, Paul Tillich, Dietrich Bonhoeffer und viele andere. Von großer Wichtigkeit war auch der ökumenische Lehrstuhl an der Universität Breslau, an dem viele bekannte Theologen, Denker und Pastoren ausgebildet wurden. Wir wissen auch, dass den Protestanten in der Stadt vor dem Kriege neben den Kirchengebäuden, auch viele Immobilien gehörten. Ich denke hier vor allem an die vielen Wohngebäude sowie an Gebäude des öffentlichen Dienstes: Schulen verschiedener Bildungstufen, Kindergärten, Krankenhäuser und Hospizen.

Ich habe bisher über das alte deutsche Breslau gesprochen, jetzt möchte ich aber über das Leben im heutigen Wroclaw berichten. Auch wenn die Zahl der Protestanten im heutigen Breslau, statistisch gesehen, nicht hoch ist, denn es leben hier augenblicklich etwa 1000 evangelische Christen, so ist jedoch ihre Beteiligung am Leben der Stadt sehr groß, und - meiner Meinung nach - auch von großer Bedeutung. In der Trägerschaft der Evangelischen Kirche befinden sich in unserer Stadt sehr gute Schulen, Kindergärten und Firmen. Viele evangelischen Christen sind in verschiedenen ökumenischen Initiativen sehr aktiv. Als Beispiel dieser aktiven Beteiligung kann man zum Beispiel die "Stiftung Kreisau für europäische Verständigung", das Stadtviertel der gegenseitigen Achtung in Breslau", die deutsch-polnische Stiftung Dortmund-Wroclaw oder die "Bonhoeffer -Gesellschaft, nennen.

Als Protestanten sind wir Organisatoren oder Mitorganisatoren vieler ökumenischer Veranstaltungen, solcher wie, die Ökumenischen Reformationstage, die Gebetswoche für die Einheit der Christen, des Festivals der Protestantischen Kultur und vieler Tagungen, die an bedeutende evangelische Persönlichkeiten erinnern. So haben wir im Herbst an Friedrich Schleiermacher erinnert, der in unserer evangelischen Kirche getauft wurde und jetzt bereiten wir eine Tagung zu Ehren von Karl Barth.

Die Breslauer Protestanten unterstützen viele caritativen Initiativen, und man schätzt in meiner Stadt ihre Zusammenarbeit mit verschiedenen Hospizen und Krankenhäusern. Außerdem sind wir auch oft auf der kulturellen Ebene tätig, indem von unserer Seite Konzerte, Filmvorführungen

und Tagungen organisiert werden. Beachtungswert ist die Tatsache, dass wir bei uns in Breslau oft mit deutschen Christen zusammenarbeiten, was nicht überall in Polen der Fall ist.

Das sind alles gute Beispiele einer regen Teilnahme der evangelischen Christen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt. Protestantische Wurzeln reichen hier in unserer Stadt bis zu den Anfängen des sechzehnten Jahrhunderts, wobei man bis zu der Zeit des II Weltkrieges reichlich von der Tradition der Reformation schöpfte. Wir sprechen heute über die Reformation und deren positiven Einfluß, doch wir dürfen auch die tragischen Blätter deren Geschichte nicht übersehen. Wenn wir aber unsere Reformationstage organisieren, dann konzentrieren wir uns auf die positiven Werte. Wir wissen doch, dass wir in einem Land leben, in dem viele Menschen leider noch immer über ein geringes Wissen über die Reformation verfügen.

Es ist wahr, dass die Reformation zur Spaltung der abendländischen Kirche führte, doch gleichzeitig darf man nicht vergessen, daß sie auch zur Reform innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche geführt hat. Als Zeichen dieser Reform kann doch das Tridentische Konzil dienen. Es geht doch darum, dass die Kirche sich stets reformieren sollte (*eclesia semper reformanda*), um ihre ursprüngliche Reinheit zu bewahren. Ihre administrative Einheit ist wohl wichtig, jedoch die geistige Verbundenheit aller Christen ist vielleicht noch wichtiger.

Aus der Perspektive der Veränderungen der letzten Jahrhunderte stellen wir heute fest, dass sehr Vieles, was die Christenheit im XVI -ten Jahrhundert getrennt hatte, heute von beiden Seiten des historischen Streits akzeptiert wird. Auch theologische Doktrinen, die in den damaligen Zeiten als Kampfmittel gebraucht wurden, werden heute schon nicht immer als ein trennendes Element angesehen. Das beste Beispiel dafür ist doch, die von den Vertretern des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und dem Lutherischen Weltbund, unterzeichnete "Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre".

Somit wurde symbolisch ein Streit beendet, den beide großen Kirchen 400 Jahre lang geführt haben. Und so konnten wir endlich, nicht nur im Kreise der protestantischen Kirchen, sondern auch gemeinsam mit der Römisch-Katholischen Kirche und anderen christlichen Konfessionen über das reformatorische Werk von Dr. Martin Luther nachdenken.

Der Protestantismus hatte ohne jeden Zweifel einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Stadt Breslau bis zum Ausbruch des II Weltkrieges

gehabt. Er beeinflusste im wesentlichen Maße das gesellschaftliche und kulturelle und akademische Leben der Stadt.

Es ist wichtig, all das in Erinnerung zu behalten, was diese Stadt geprägt hat. Auch sollten wir die ganze protestantische Geschichte und die Traditionen dieser Stadt nicht vergessen, die wir doch als Lutheraner, im gewissen Sinne im heutigen Breslau fortsetzen.

An dieser Stelle möchte ich noch auch auf die persönliche und existentielle Dimension der Reformation hinweisen. Martin Luther und seine Nachfolger hatten immer auf die Notwendigkeit eines lebendigen Glaubens, sowie einer engen und unmittelbaren Relation zwischen Mensch und Gott, hingewiesen. Einem Gott, der sich jedem von uns zuwendet und einen Weg zum Herzen jedes Menschen sucht.

Was kann, für uns Menschen wichtiger sein in der komplizierter Welt des 21-sten Jahrhunderts, in der wir zu leben haben, als die Wiederfindung einer engen Beziehung zum Schöpfer? Was kann wunderbarer sein, als die eigene Reformation zu finden, Dank der jeder von uns, unabhängig von der konfessioneller Zugehörigkeit, Gott zugeneigt ist. Wenn wir die Reformation so verstehen, dann sehe ich darin keine Probleme, ohne jede Komplexen weiterhin im Kreise verschiedener Kirchen und Gemeinschaften den evangelischen Glauben zu verbreiten.

Wenn wir heute über die Partnerschaft mit unseren Nachbarn auf der anderen Seite der Oder und Neisse sprechen, dann müssen wir auch die Vergangenheit in die Erinnerung zurückrufen und uns an die Zeiten vor mehr als 20 Jahren erinnern. Wir sollten uns an den ganzen und langen Versöhnungsprozess erinnern, an dem unsere beiden Kirchen aktiv teilgenommen haben.

Die Versöhnung zwischen den Polen und den Deutschen hatte auch einen wesentlichen und wichtigen theologischen Aspekt, bildet doch die Versöhnung ein zentrales Thema der christlichen Verkündigung und Existenz.

Zwar hat der Begriff Versöhnung auch im Recht, in der Politik und der Moral einen festen Platz, doch hinsichtlich dessen Herkunft, hat er für die Christen einen theologischen Wert. Einerseits, hat unsere Generation ein geschichtliches Erbe erhalten, das voller Konflikte ist, andererseits jedoch, erhielten wir die Chance die heutigen und künftigen deutsch - polnischen

Verhältnisse auf friedliche Weise zu gestalten. Diese Chance ist eine Gabe Gottes - ein Ausdruck seiner Gnade. Die einzig mögliche Antwort der Kirchen auf diese Gnade war die Aufnahme einer Versöhnungsarbeit zwischen beiden Völkern.

Am 16. März 1997 am Sonntag Judaica trafen sich in der Schweidnitzer Friedenskirche Gläubige und Delegationen der Leitung der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz sowie der Breslauer Diözese der evangelisch – augsburgischen Kirche.

Der feierliche Gottesdienst wurde in zwei Sprache gehalten. Vor dem Heiligen Abendmahl erfolgte die Unterzeichnung des Partnerschaftakten. Für die deutsche Seite unterzeichneten die Partnerschaftsurkunde Bischof Klaus Wollenweber sowie der Präses der Synode Andreas Boer. Für die polnische Seite ich und der Kurator der Breslauer Diözese Dr. Maciej Lis.

Dieser aller Anschein nach, symbolische Akt, den wir in den folgenden Jahren mit Leben füllten, wurde jedoch zum wichtigen Schritt der Versöhnung zwischen den Menschen beider Völker.

Unsere Partnerschaftsurkunde enthält Worte, die zur Präambel geworden sind und die für uns bis heute bindend sind. Ich zitiere:

Die Diözese Wroclaw/Breslau der Evangelisch – Augsburgischen Kirche in Polen und die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz sind Glieder der einen christlichen Kirche, die Jesus Christus mit seinem Wort und Sakrament regiert. Hervorgegangen aus der Reformation bekennen beide Kirchen den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland.

Eine wechselvolle Geschichte hat beide Kirchen zusammengeführt und mit dem Erbe der evangelischen Verkündigung in Schlesien verbunden. Die Partnerschaft bedeutet einen sichtbaren Schritt auf dem Weg der Versöhnung zwischen zwei Kirchen und Völkern, die in ihr jeweiliges Land eingebunden sind und unter den Folgen des 2. Weltkrieges sehr gelitten haben. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2.Kor 5, 19).

Zwei Jahre später, wurde während eines feierlichen Gottesdienstes in Stettin, ein ähnlicher Partnerschaftsvertrag zwischen zwei evangelischen Diözesen in Polen, der Breslauer Diözese und der Diözese Pommern-

Großpolen, sowie der damaligen Kirche in Pommern, unterzeichnet. Im Herbst dieses Jahres werden wir die zwanzigste Widerkehr dieses Tages feiern.

Diese Partnerschaften waren keine Partnerschaften auf Papier. Sie wurden in den vergangenen Jahren mit Leben gefüllt. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass diese beiden Partnerschaftsverträge auch von den neuen deutschen Kirchen - der Evangelischen Kirche Berlin -Brandenburg-Schlesische Oberlausitz und der Nordkirche akzeptiert wurden. Auch den vielen Partnerschaften zwischen unseren evangelischen Kirchengemeinden könnten wir viele warme Worte widmen, denn eben ihre Zusammenarbeit war für uns alle sehr wichtig.

Schließlich möchte ich noch auf ein wichtiges Aspekt unserer Partnerschaft hindeuten. Diese Partnerschaft, die gegenseitige Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Verantwortung – und als Folge dessen die Versöhnung, kann auch im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Aspekt gesehen werden.

Vielleicht ist das, was ich jetzt sagen will, eine etwas naive Anschauung, doch ich denke, dass wir all das, was wir als Christen in unserer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erreicht haben, auch in der Politik erreichen können. Denn die Kriterien der Versöhnungsarbeit beziehen sich doch nicht ausschließlich auf die Kirche. Sie sind auch als Prinzipien des politischen Handelns zu fördern, besonders wenn wir an das gemeinsame Wohl unseres Kontinents und der ganzen Welt denken.